

Deutsche Nachrichten

WOCHENSCHRIFT FÜR
DAS DEUTSCHTUM LITAUENS für Litauen

Nr. 20 Kaunas, Sonntag, den 24. Mai 1931 I. Jahrg.

Der Besuch beider Präsidenten

Der Staatspräsident hat die Vertreter der Deutschen Minderheit die Herren Kinder und Rogall Mittwoch, den 20. Mai, um 1 Uhr empfangen. Er war so lebenswürdig, ihnen eine mehr als halbstündige Aussprache zu gewähren, während der ihm eingehend über die traurige Lage des hiesigen Deutschturns berichtet wurde. Unser Mitarbeiter hat mit Herrn Kinder über den Empfang beim Staatspräsidenten eine Unterredung gehabt. Auf die Frage unseres Korrespondenten, ob der Staatspräsident über die Lage der deutschen Minderheit bereits schon früher informiert worden ist, antwortete Herr Kinder: „Ja, das ist der Fall gewesen, denn der Herr Staatspräsident erwähnte eine Unterredung mit den zuständigen Ministern. Inbezug auf die Wirbaler Kirchenangelegenheit habe er veranlasst, dass Polizeigewalt nicht gebraucht werde. Die Gemeinde hätte mit dem Konsistorium diese Angelegenheit auf friedlichen Wege zu regeln. Er habe dabei vorgeschlagen, keinen von beiden Pastoren, da sie beide nur Diakone sind, in der Gemeinde zu lassen. Die Gemeinde hätte ordnungsgemäß einen Pastor zu wählen. Der Herr Staatspräsident war unangenehm berührt, als wir ihm mitteilten, dass P. Wiemer durch Aufbrechen des Pastorats von der Polizei vor kurzem dort einquartiert worden ist. Der Herr Staatspräsident betonte darauf nachdrücklich, dass Pastor Wiemer, obgleich er sich noch in Wirballen befindet, dort höchstens einen Monat — auf keinen Fall jedoch länger, verbleiben darf.

Als der Herr Staatspräsident auf die Schulfragen zurückkam, brachte er seine Einstellung hierzu in folgenden Ausführungen zum Ausdruck. Wenn eine Minderheit eine auch nur annähernd die Zahl der im Gesetz festgesetzten Norm aufweise, so müsste dem Gesuche, eine Schule zu eröffnen, stattgegeben werden. Es käme hierbei nicht darauf an, ob ein paar Kinder mehr oder weniger da wären. Allerdings sei es schwer eine Schule zu gestatten, wo Kinder aus einem ganzen Kreise an irgend einen Ort zusammengebracht werden müssen. Dabei bemerkte der Herr Staatspräsident, dass es nicht als Vergehen zu betrachten ist, wenn sich unter den deutschen Kindern auch hier und da ein litauisches Kind befindet, falls dieses auf Wunsch der Eltern, geschehen ist.

Bei Schulgründungen sollten nicht die Eintragungen in der Pässe, sondern die Erklärungen der Eltern ausschlaggebend sein.

Seine Einstellung habe er dem Kultusminister bekanntgegeben; er hoffe, dass mit dem neuen Schuljahr die Schulangelegenheiten zufriedenstellend geregelt sein werden. Als wir den Herrn Staatspräsidenten darauf aufmerksam machten, dass nicht nur da, wo man auf die Passvermerke gestossen wäre, sondern auch da, wo dem Masse und Selbstverwaltungsbeschneidungen nach eine genügende Anzahl deutscher Kinder gewesen sind, doch Schulen geschlossen und Gründungen nicht zugelassen worden sind, wie in Tauragės, Melkėwischen, Kybelky u. s. w., so fragte er, ob dieses im Denkschreiben angeführt ist und versprach mit dem Kultusminister zu sprechen.

In Obschritten sei auf Veranlassung des Herrn Staatspräsidenten bereits eine Untersuchung eingeleitet und dem deutschen Lehrer anheim gestellt worden, die gesetzlich vorgesehene Zahl deutscher Stunden einzuführen. Zum Schluss versprach der Herr Staatspräsident sich auch weiter der deutschen Schul- und Kirchenfragen wohlwollend anzunehmen.

Stuhlverstopfung wird oft durch innerlichen Gebrauch reinen Olivenöl behoben. Man nimmt täglich 1—2 Teelöffel. Der Geschmack kann durch Einrühren in ein rohes Ei verdeckt werden.

Mittel gegen Kopfschmerzen. Der Saft einer Zitrone in einer Tasse heißen Kaffees ist ein vorzügliches Mittel gegen Kopfschmerzen, ebenso ist Zitronensaft ein gutes Mittel gegen Halsleiden.

Wirballer Not

Die Wirballer Lage hat sich eigenartig zugespitzt. Pastor Wiemer wird bekanntlich von der Gemeinde entlassen abgelehnt; infolgedessen findet kein Gottesdienst statt und unterbleiben alle anderen kirchlichen Amtshandlungen. Das religiöse Leben der großen Gemeinde erfährt dadurch eine beträchtliche Störung. Während in der Amtszeit des nunmehr scheidenden Pastors Lokies Wirballen ein reges religiöses Leben zeigte, können jetzt nicht einmal die dringenden Seelsorgepflichten geübt werden. Beerdigungen wurden bereits ohne einen Geistlichen vollzogen. Ueber 30 Tauten und zahlreiche Trauungen warten auf den kirchlichen Vollzug.

zeigt auch keine Symptome der Ungesundheit wie das Rauchen im Anfang. Fröhlich ein Gift bleibt der Tabak, daß sich dabei mit dem Speichel vermischt und in den Magen kommt. Die Wirkung ist dann freilich auch die, wie bei aller Gewöhnung an Gift, daß man sich dasselbe nicht mehr abgewöhnen kann. In Korrekions- und Gefangenenanstalten ist darum nichts so stark wie das Haschen nach Priesm. Diesen vermischt der Inhaftierte am schwersten.

Honig als Schlafmittel. Vor dem Schlafengehen sollte jedermann regelmäßig 1—2 Kaffeelöffel Honig zu sich nehmen. Da derselbe blutbildend, nahrhaft und für nervöse Personen ungemein beruhigend ist und wohlthätigen Schlaf bewirkt. Wer den Honig nicht allein genießen will, kann ihn auf ein Stückchen Semmel oder Weißbrot streichen oder denselben mit Milch oder Kaffee trinken, da Honig stets gute Wirkung erzielt.

Deutsche Synode am 25. Juni

Der Genuß von Kautabak hat sich unheimlich verbreitet. Früher biss bei den Schiffen auf der See üblich, ist auf die Binnenflüsse übergegangen und jetzt hat es sich über ganz Nord- und Mitteldeutschland, auch bei den Land Beschäftigten außerordentlich eingebürgert und hauptsächlich bei alten, die Soldat gewesen sind. Dies hat einen natürlichen Grund. Das Priemen ist viel billiger als das Rauchen und ein besseres Mittel gegen den Durst als dieses, weil es stets den Mund feucht erhält, darum kann es auch den Erntearbeitern empfohlen werden. Es

Wie wir erfahren hat das Konsistorium sich bereit erklärt den Zusammentritt der deutschen Synode zu genehmigen. Wohlgerückt, die deutsche Synode soll erst am 25. Juni tagen, also über zwei Monate nach den Wirballer Vorgängen.

Wochenpiegel

- Am Sonnabend, d. 16. d. M., stürzte auf einem Uebungsflug in der Nähe von Kaunas ein litauisches Militärflugzeug ab, wobei der Flieger seinen Tod fand.
- Das Kriegsgericht sprach in dem Aiteininkai — Prozess 6 Angeklagte frei, 8 andere Angeklagte wurden zu kurzfristiger Gefängnisstrafe und Geldstrafen verurteilt.
- Dem „Seznamants“ zufolge ist der Vorsteher des „Ukininku Viensyb“ Tautinankas Bulvičius aus dem Tautininkai-Verband ausgeschlossen worden.
- Das Memelländische Aufwertungsgesetz ist mit der erfolgten Veröffentlichung bereits in Kraft getreten. Die litauische Landwirtschaftspartei hat gegen dieses Gesetz Einspruch erhoben.
- Nach den aus Genf eingetroffenen Nachrichten sind die direkten litauisch-polnischen Verhandlungen gescheitert.
- Die Internationale Reparationsbank in Basel soll Litauen eine Anleihe zu günstigen Bedingungen angeboten haben.
- In Polen haben erneute Verfolgungen gegen ukrainische Staatsbürger eingeleitet.
- Nach langen Verhandlungen erfolgte im Preussischen Staatsministerium die feierliche Unterzeichnung des Vertrages der Regierung Preussens mit 8 evangelisch-preussischen Landeskirchen.
- Die Oesterreichische Regierung will in nächster Zeit die Gehälter sämtlicher Regierungsbeamten kürzen.
- In Schweden sind grosse Arbeiterunruhen ausgebrochen, wobei zahlreiche Tote und Verletzte gezählt wurden.
- Zwischen der sowjetrussischen und finnischen Regierung ist ein Notenustausch betreffs Ausweisung einiger finnischer Landwirte aus dem sowjetrussischen Gebiet erfolgt.
- In Nordbrabant ist in des Webreren ein grösserer Streik ausgebrochen, wodurch dieser Gewerbezweig ins Stocken geriet.
- In Mailand ist dem verschollenen Nordpolarfahrer R. Amundsen ein Denkmal errichtet worden.
- Während des Brandstiftungen in Spanien sind über 50 Klöster Raub der Flammen geworden.
- In Genf wurde der englische Aussenminister Henderson zum Vorsitzenden der kommenden Weltarbeitgeberkonferenz gewählt.
- Die Regierung von U. S. A. hat beschlossen über 39 militärische Besatzungen auszulösen.
- In Ägypten ist es in den letzten Tagen zu schweren blutigen Zusammenstößen zwischen Politikern und Demonstranten gekommen.
- Der Volkskongress in Nanking nahm die provisorische republikanische Verfassung Chinas an. Nanking soll Hauptstadt der Republik werden.
- Eine Feuerbrunst in Tokio vernichtete über 600 Wohnhäuser.

Pfingstgeist

Die Apostelgeschichte berichtet von der Ausgießung des heiligen Geistes als dem Gründungstag der christlichen Kirche. Der erhöhte Herr hat seiner Gemeinde seinen Geist geschenkt. Die christliche Gemeinschaft gründet sich auf das Pfingstzeugnis des heiligen Geistes. Der Herr verlieh der schwachen Menschennatur seiner ersten Bekenner mit seinem Geist Stärke und Opferwilligkeit, ihn den Gekreuzigten und Auferstandenen der Welt zu verkünden. Der Geist drängte die kleine Pfingstkirche zum freudigen und hellen Christusbekenntnis und machte sie stark allen Verdächtigungen und Verfolgungen standzuhalten. War ihr doch im Geist der himmlische Herr in seiner unansprechlichen Güte und Macht allerwege gegenwärtig. Geist ist der große Gegensatz zu Fleisch und Blut. Fleisch und Blut sind das Kennzeichen und Wesen unserer Leiblichkeit, mit allen Unzulänglichkeiten und Schwächen behaftet. „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben“. Sie teilen das Los der Vergänglichkeit. Aber „Gott hat gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen“, und der macht uns frei vom erdrückenden Zwang unserer Erdennot, tröstet uns mit seinem Gnadenvort und führt uns seinem ewigen Reich entgegen. Der Geist ist die Gegenwart des Herrn. Der Herr ist Geist.

Der Gegensatz von Geist und Fleisch hat die Geschichte bis auf den heutigen Tag bestimmt. Jede Zeit hat um ihren Gott und gegen ihren Gott gerungen. Vielen ist der Geist Gottes ein Widersinn, ein Zeichen des Aergernisses, eine Torheit. Tatsächlich ist es anderes gar nicht möglich, als aus seiner Gegenwart heraus um oder auch gegen den Geist des Herrn zu ringen. Durch die Botschaft Jesu geht der Ruf, heute, heute noch! Jesu Botschaft ist kein verjährtes Geschehen vor nahezu 2000 Jahren; sie bleibt lebendige Gegenwart. Um sie kommt man auch heute nicht herum. Sein Geist stellt uns die Entscheidungsfrage, macht uns die Entscheidung unabweichlich. Immer begegnet dem Pfingstgeist Gegnerschaft und Absage, nachgerade in unseren Tagen.

Die Scheidewand zwischen Frangelium und Welt ist heute vielleicht höher denn jemals. Gegenüber dem Weltgeschehen und seinem Kräftespiel scheint Pfingsten zum Unterliegen verurteilt. Selten hat das Gesetz der Macht der Weltgeschichte in der unüberbietbaren Schärfe seinen Stempel aufgedrückt, selten reckten sich derartige Riesenkraft zu Kampf gegen das Evangelium, wie gegenwärtig. Von Moskau aus wird mit leidenschaftlichem Haß, gepaart mit sorgfältiger Klugheit und feinsten Berechnung auf die Stimmungen der Masse, die Unterwühlung der Grundlagen von Kirche, Sittlichkeit und Familie geführt. Anstelle der heraufziehenden Gefahren kräftigen Schutzwall entgegenzustellen, kennt Frankreichs Vormachtstellung im übrigen Europa keine Hemmnisse. Die Beibehaltung der Früchte des Sieges ist das alleinige Gesetz seiner Staatskunst. Gerade jetzt läuft Frankreich in Genf gegen die deutsche Zollunion Sturm. Deutschland und Oesterreich sollen auf das natürliche Recht der Völker, aus Wirtschaftsnot ihre Zollgrenzen zusammenzulegen verzichten, weil ihr Vorgehen die franco-

sischen Querverbindungen nach Prag und Belgrad überschneidet. Nach den Grenzzeichnungen der Friedensverträge wurden manchen Staaten, ohne Volksbefragung, bis in die Millionen gehende Minderheiten angegliedert. Obgleich die ihnen vom Völkerbund verbrieften Rechte in der Regel zertreten werden, brachte es Herr Briand noch jüngst fertig, was wie ein Hohn klingt, von den bedrohten Rechten der Mehrheiten zu sprechen. Während die im Weltkrieg unterlegenen Völker zwangsweise entwaffnet wurden, spottet das Wehrtrüsten der Sieger aller Beschreibung. U-boote werden mit zerlegbaren Flugzeugen ausgerüstet, die neuester chemischen Erfindungen in der Dienst der furchtbaren Gaswaffe gestellt. Und daneben auf dem ganzen Erdrund schleichendes Elend, Absatzstokungen, Arbeitslosigkeit, Gering und Unzufriedenheit, Brennende Kirchen in Spanien, Straßenkämpfe in Ägypten, Streikunruhen in Schweden; ob Nord, ob Süd, dasselbe Bild. Die Gesichte der Johannischen Offenbarung überschreiten den Lauf der Gegenwart.

Hat das Christentum in der vom Machtgedanken geknechteten Welt seine Fahne aufrechterhalten? Bleiben wir im engsten Kreise. Wer das Geschick unserer deutschen Minderheit mit offenem Auge ganz unvoreingenommen verfolgte, der möchte am Pfingstfest den Wunsch aussprechen, daß der Geist der Verantwortung, der Ueberzeugungstreue und Verträglichkeit auch bei uns Eingang fände. Und wie unbedenklich hat man mit der Welt, mit den jeweils vorherrschenden Strömungen seinen Frieden gemacht. Wer auf die hervorsteckenden Widersprüche hinlekt, die Schürfungen und Risse aufdeckt, der bekommt allemal eine Antwort in der derselbe Grundgedanke immer irgendwie anklingt: Mit Verlaub, wir sind alle aufrechte Christen, aber freilich in der Innerlichkeit. Dagegen draußen in der Welt schwimmt man notgedrungen mit dem Strom. Wie geschickt hat man da das harte Entwerder-Oder des Evangeliums umgebogen, wie spitzfindig glaubt man der Entscheidungszweifel auszuweichen, welchen Umfang muß sich die vorgebliche Innerlichkeit gefallen lassen. Luther würde das alles, höflich gesprochen, als faules Geschwätz abgetan haben. Und dann kommen die alten beweglichen Klagen, daß wir doch ohnehin über die Maßen leiden; Gesundheitsorgen, Wirtschaftsnöte und dergleichen. Ginge man als Luther folgerichtig weiter, so wäre der liebe Herrgott sogar für ein Zahnweh verantwortlich. Ganz übersehen bleibt, daß diese Nöte in gleicher Schwere Christen und Nichtchristen treffen. Das wirkliche christliche Leiden reicht unendlich tiefer. Ein feinsinniger Christ sagte: Gleich Christus leiden, das ist nicht sich ins Unvermeidliche geduldig schicken; sondern das ist: von Menschen Böses leiden, weil man als Christ das Gute will; so daß man diesem Leiden entgegen können, wenn man das Gute zu wollen unterlassen würde. (Kierkegaard).

Pfingsten ist nicht für Schwache. Der Pfingstgeist braucht glaubensstarke, taugenreiche Seelen. Verweichlichten Gemütern, verängstigten Sorgenmenschen bleibt er fremd. Der Geist des Herrn ist Kraft, ist lebensvolle Wirksamkeit. Keine Lippenbekenner, aber opferwillige Wegbereiter des Herrn hat die Pfingstpredigt gesammelt. Jene Männer wußten, was uns vielfach verloren ging, daß dieses Leben eine große Probe, ein Examen auf die Ewigkeit ist. Einer kalten, lieblosen, ausschließlichen auf den eigenen Nutzen bedachten Welt rief seinerzeit Luther die Mahnung zu Bewußtsein: „Umsonst, so denke ein Christenmensch, hat uns Gott durch Christus geholfen, also sollen wir durch den Leib und seine Werke nichts anders denn dem Nächsten helfen. Also sehen wir, wie es ein hoch edles Leben sein um ein christliches Leben, das leider nun in der Welt nicht allein niederliegt, sondern auch nicht mehr bekannt ist noch gepredigt wird.“

Und drücken schließlich die Sorgen, fehlt dem Willen das Vollbringen, wird die Mühe um ihre Frucht gebracht. Wir brauchen dennoch nicht zu ver-

Sitzung der Deutschen Partei

Montag, d. 11. Mai, trat der Vorstand der Partei der Deutschen Litauens zu einer Sitzung zusammen, auf der Herr Kinder über die politische Lage berichtete. Gegenstand der Beratungen war in erster Linie die Frage der Wahlbeteiligung der Deutschen bei den bevorstehenden Gemeindevahlen. Wie allgemein bekannt, sind durch das neue Wahlgesetz die Aussichten für

die Minderheiten ihre Kandidaten durchzubringen stark geschmälert. Der Vorstand fasste keine Beschlüsse, gab aber Herrn Kinder volle Handlungsfreiheit.

Da die weiteren Verhandlungen mit den anderen Minderheiten erfolgreich verliefen, entschlossen sich die Deutschen an den Wahlen teilzunehmen.

Litauer in Deutschland

Im Zusammenhange mit den letzten Ausweisungen von Reichsdeutschen aus Litauen, erscheinen in einigen litauischen memelländischen Zeitungen Berichte über die Zahl der in Deutschland wohnenden litauischen Staatsangehörigen. In diesen Berichten wird behauptet, daß die Zahl der litauischen Staatsangehörigen, die in Deutschland eine Beschäftigung haben, im Verhältnis zu der Zahl der Reichsdeutschen in Litauen immer kleiner werde, da den Litauern in Deutschland bei der Einholung der Arbeitslegitimationsscheine angeblich zahlreiche Schwierigkeiten bereitet werden. Demgegenüber kann nach den Angaben der Kauener Deutschen Gesandtschaft gesagt werden, daß nach der Volkszählung im Jahre 1925 in Deutschland insgesamt 5160 litauische Staatsangehörige gezählt wurden, die Arbeitslegitimationsscheine besitzen. Diese Zahl ist inzwischen bedeutend gestiegen und die Zahl der litauischen Staatsangehörigen, die in Deutschland im Jahre 1930 beschäftigt waren, dürfte etwa 6000 betreffen. Im Jahre 1930 haben 684 litauische Staatsangehörige neue Arbeitslegitimationsscheine bekommen, darunter 657 landwirtschaftliche und 47 Industriearbeiter. 318 litauische Staatsangehörige sind von der Einholung der Arbeitslegitimationsscheine in Deutschland befreit, darunter 160 landwirtschaftliche und 158 Industriearbeiter. Bei dieser Volkszählung werden die litauischen Staatsangehörigen nicht berücksichtigt, die im Rahmen des kleinen Grenzverkehrs in Ostpreußen Beschäftigung finden.

Die Behauptungen einiger litauischer Blätter im Memelgebiet stehen somit im krassen Widerspruch zu den Tatsachen. Die Regelung der Einreise, des Aufenthalts und der Frage der Ausweisung Angehörigen des einen Staates im Gebiet des anderen liegt also sowohl im Interesse Litauens wie Deutschlands.

Deutsche Ferienkinder in Frankreich

Im Laufe der vergangenen Woche sind in Paris 200 deutsche Ferienkinder eingetroffen. Sie kommen hauptsächlich aus den Städten Hamburg, Berlin und Leipzig. Seiner Zeit kamen auch nach Litauen deutsche Ferienkinder, die bei unseren deutschen Volksgenossen auf dem Lande den ganzen Sommer durch blieben.

Juristenkonferenz der Baltischen Staaten in Kaunas

In der vergangenen Woche tagte in Kaunas die erste Juristenkonferenz der Baltischen Staaten, an der die Vertreter Litauens, Lettlands und Estlands teilnahmen. Die Konferenz hatte das Ziel, eine Zusammenarbeit dieser Staaten auf dem Gebiete des Rechts und Gerichtswesens herbeizuführen.

Zollunion vor das Haager Gericht

Bei der Behandlung der deutsch-österreichischen Zollunion im Völkerbundrat suchte der französische Außenminister Briand durch eine betont unverhöhnliche Haltung ein direktes Verbot des Vertragswerkes zu erwirken. Herr Briand ließ sich zu sehr heftigen Anfällen auf die deutsche Adresse hinreißen. Dennoch hat Frankreich nur einen Teilerfolg erzielt. Die politische Lage war für Deutschland und Oesterreich von vornherein ungünstig, da von den kleineren Verbündeten Frankreichs abgesehen, auch England und Italien den Zollvertrag in bestimmter Form ablehnten. Dem Druck des englischen Außenministers Henderson nachgehend, erklärte sich der österreichische Vizekanzler Schober mit der Ueberweisung der Zollunion an das Haager Gericht einverstanden. Der Haager Gerichtshof wird nun die Aufgabe haben nachzuprüfen ob die Zollunion mit der Wahrung der staatlichen Unabhängigkeit Oesterreichs im Einklang steht. Es kann nicht versprochen werden, daß französischerseits, die Absicht verfolgt wird auch bei einem für Deutschland günstigen Entscheid des Haager Gerichtshofes die Zollunionsfrage nochmals vor den Völ-

kerbundrat zu bringen. Der deutsche Aussemmister Curtius hat mit aller Entschiedenheit demgegenüber festgesetzt, daß Deutschland nach dem Spruche des Haager Gerichtshofes eine nochmalige Prüfung der Zollunion im Völkerbundrat unter politischen Gesichtspunkten ablehnen werde.

Memelbeschwerde in Genf

Auf der Mattagung des Völkerbundes steht die Memelbeschwerde wieder auf der Tagesordnung. Die Memelländer haben zu ihrer alten Beschwerde noch eine Ergänzungsklage zugefügt. In derselben wurden besonders Beschwerden in Gerichtsangelegenheiten, in Finanzfragen und über die Handhabung des Kriegszustandes im Memelgebiet geführt. Der deutsche Außenminister Curtius wird die Memelklage im Rat vertreten. Dr. Zanussi wird Curtius antworten. Die Memelländischen Abgeordneten Gubba und Meyer sind in Genf eingetroffen, um persönlich für die Rechte des Memellandes sich hier zu bemühen.

zweifeln, denn über unseren Erfolg und Mißerfolg, über unser Leben entscheidet ein Höherer. Darum können wir mit Luther gesprochen „in gestroter Verzweiflung“ immer von neuem anfragen, trotz aller Fehltritte, trotz eigener und fremder Schuld. Allerdings gehört hierzu ganzer Glauben, den unser zweifelndes und kleinmütiges Herz nicht aufbringt. Allein Pfingsten will

uns diesen Glauben schenken, mögen offene Herzen ihm entgegenlagern. Denn nur ein Mehr vom Pfingstgeist kann die Welt und uns retten. Daher bitten wir den Herrn um „den Geist der Weisheit und des Verstandes, den Geist des Rates und der Stärke, den Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn.“

W. A.

Voldemaras will nach Kaunas

Wie verlautet, soll der ehemalige Ministerpräsident Voldemaras die zuständigen Kownoer Stellen gebeten haben, ihm eine Aufenthaltsgenehmigung für Kaunas zu erteilen.

Doumer - Frankreichs Präsident

Die französische Nationalversammlung in Versailles hat den 74jährigen Senatspräsidenten Doumer zum Präsidenten der Republik mit großer Mehrheit gewählt. Bei der Wahl ging es um zwei Kandidaten: um den Mann der Rechtsparteien Doumer und den Kandidaten der Linken Briand. Die Wahl Doumers bedeutet einen beachtlichen Erfolg der Rechtsparteien und eine empfindliche Niederlage Briands. Außenminister Briand reichte sofort sein Rücktrittsgesuch ein. Nur auf die ausdrückliche Bitte Doumers erklärte er sich einverstanden nach Genf zu gehen. Mit Bestimmtheit ist anzunehmen, daß nach der Genfer Ratstagung Briands Rücktritt erfolgt.

Prof. Wegener tot aufgefunden

Der Leiter der deutschen Grönland-Expedition, Professor Alfred Wegener, dessen letzte Spuren kürzlich von der nach den Forschern suchenden Hilfs-Expedition festgestellt wurden, ist nunmehr tot aufgefunden worden. Die Leiche war von Eskimos geborgen worden. Man fand den deutschen Forscher sorgfältig in Felle eingewickelt.

Litauisch-ukrainische Abwehr gegen Polen

Anläßlich der Amerika-Reise des litauischen Gelehrten Dr. Birschiskas, veranstalteten in U. S. A. die ukrainischen Organisationen gemeinsame Vorträge, um auf diese Weise die Ueber einstimmung beider Völker in der Abwehr gegen Polen zu dokumentieren.

Abüstungskonferenz 2. Februar 1932

Nach langen Verhandlungen ist nunmehr endgültig festgelegt worden, daß die Weltabüstungskonferenz am 2. Februar 1932 stattfinden soll.

Erdbeben in Portugal

Portugal wurde von einer starken Erdbebenwelle heimgesucht. Zahlreiche Häuser stürzten zusammen und viele Menschen fanden den Tod.

Kinderleicht ist das Sparen

mit der überall so beliebten

Sparuhr



Jeden Tag gibt man hier das 50 Centstück, das sie verlangt, und ihr man sich ersieht ist eine Summe beisammen, die man bei den Wechselfällen des Lebens dringend braucht.

Erhältlich in der Deutschen Genossenschafts-Bank

Kaunas, Gedimino g-vė 32

Wichtig für Baconzüchter

Die Landwirte klagen andauernd über Einordnung ihrer Mastschweine in die III. Baconklasse. Der Fehler steckt darin, daß unsere Mastschweine meistens zu kurz und zu fett sind. Die vorschrittmissige Länge vom Hüftknochen bis zum Rippenende 32—35 Zoll, während unsere Schweine gewöhnlich hier 28 bis 29 Zoll messen. Außerdem weisen unsere Mastschweine häufig Verletzungen auf, die ihre Bewertung herabmindern.

Zuchtengste aus Ungarn

Die Landwirtschaftskammer beachtete den Ankauf von Zuchtengsten aus Ungarn.

Ausschreibungen

Das Steuerdepartement vergibt auf dem Wege der Ausschreibung die Lieferung von 2,500,000 Pfropfen 17 mm. Durchm. und 16,000,000 Pfropfen 15 mm. Durchm. Die bezügliche Angebote müssen bis zum 10. Juni 11 Uhr eingereicht werden.

Die Geschäftsabteilung der Eisenbahnverwaltung kauft für Eisenbahnzwecke 7000 Tonnen Torf. Angebote müssen bis zum 28. Mai, 10 Uhr vormittags, in der Geschäftsabteilung der Eisenbahnverwaltung in Kaunas abgegeben werden. Hier sind auch die näheren Bedingungen zu erfahren.

HUMOR

„Meine Frau plagt mich immer mit hundert Fragen, wenn ich mal allein ausgehe.“
„Das tut meine nie.“
„Sie Glücklicher!“
„Ja, die kommt nämlich immer gleich mit.“

„Warum nehmen Sie von Ihren Mitmenschen stets das Schlechteste an, ich nehme grundsätzlich von allen Menschen nur das Beste an, dabei bin ich durchaus kein Optimist!“
„Ja was sind Sie denn?“
„Redakteur!“

„Verzeihen Sie, spricht ein Nachtschwärmer einen Schutzmann an, „hat dieses Haus die Nummer 7?“
„Nein, Nummer 77.“
„Danke, dann bin ich also noch „nächtern“.“

Wimmer eraspt seine Wirtschafterin beim Lesen seiner Privatbriefe.
„Hören Sie mal, sagt Wimmer, „wissen Sie nicht, daß es äußerst ungehörig ist, die Briefe fremder Leute zu lesen?“
Die Wirtschafterin antwortet: „Wieso? Der Herr lesen doch auch die Briefe von Goethe.“

Den wievielten haben wir heute, Gustav?
— Ich weiß nicht, Onkel, aber du hast ja eine Zeitung.
Lustig! Die ist ja noch von gestern.

„Friedel, freu dich, die Mama hat eben einen Brief bekommen; die Großmutter kommt nächste Woche.“ —
„O jel Da kriegen wir gewiß wieder einen kleinen Bruder.“

Lehrerin: „Frauenamen werden häufig aus männlichen gebildet, zum Beispiel Joseph — Josephine, Emil — Emilie. Nenn mir auch solche.“ Als keine Antwort erfolgt, aufmunternd: „Die höhere Tochter: „Antenne!“

„Warum ist die Erde weiblichen Geschlechts?“
„Weil man nicht genau weiß wie alt sie ist!“

Das Kind weinte.
Der Vater schrie: „Dein Kind heult auch immer. Dauernd schreit es ohne Grund! Was hat es denn?“
Die Frau antwortete sanft: „Deinen Charakter.“

Herr Meyer schlägt mit der Faust auf die Platte des runden Stammtisches, daß die Krüge

par so wackeln. „Das ist nicht wahr! — Ich habe zehnmal mehr zu sagen als meine Frau!“
Die Freunde lachen.

„Das kannst du ändern weismachen — deine Frau hat aus mit die Hosen an.“
Meyer beharrt auf seinem Standpunkt. „Zehnmal mehr!“ schreit er. „Wenn meine Frau etwas befiehlt, so geschichts. — Ich muß erst immer etwas zehnmal sagen, ehe es gemacht wird!“

Aus dem Radioprogramm

Kaunas. Jeden Tag 12. und 19,00 Uhr Zeit- und Wetterbericht, Chronik, 19,50 Abendkonzert, Montag, den 23. V. 20,50 Kammermusik, 21,55 — 23,00 Patephonmusik, Dienstag, den 28. V. 21,20 — 23,00 Konzert, Mittwoch, den 20. V. 18,50 Flötensolo, 21,20 — 23,00 Konzert, Donnerstag, den 28. V. 18,70 Saxophon solo, 21,20 — 23,00 Konzert, Freitag, den 22. V. 21,40 — 23,00 Konzert, Sonnabend, den 30. V. 21,90 — 23,00 Konzert.

Veranstaltungen in Kaunas

Kino Kapital „Der Mann, der den Mord beging“, Deutscher Lichttonfilm aus dem Leben in Konstantinopel mit Konrad Veidt.
Kino Forum Lichttonfilm „Im Westen nichts Neues“ nach dem Roman von Erich Maria Remarque.
Kino Metropolitan „Die Verfosseener Drama in 12 Akten.“
Kino Odeon „Die Liebe des Offiziers Petrov“, ein russisches Lebensbild und „Meine Schwester und ich.“
Kino Triumpf „Die Königin der Liebe.“

Räselecke

Vorsilberbüchel

Mit einem Schlag will es erwoßen sein, mit einem Schuß heischt Geldnot es allein, mit einem Wurf zur Belirung oft es führt, mit einem Tritt dem Würdigen es gebührt.

Der versteckte Name.



Die Punkte der Figur sind so zu verbinden, daß der Name einer europäischen Großstadt entsteht.

Auflösung des Silberbüchels aus Nr. 19.

1. Wagner, 2. Altmann, 3. Serenade, 4. Harrem, 5. Achter, 6. Niederlande, 7. Scrum, 8. Chartum, 9. Haiti, 10. Erlangen, 11. Nuuzius, 12. Nerven, 13. Itbaka, 14. Christoph, 15. Herodot, 16. Teheran, 17. Lehar, 18. Ebene, 19. Reval, 20. Nordlicht.
Was Hanschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.

Leldéjai A. Rogalis ir K. Balbachas.
Atsakomasis redaktorius A. Rogalis.

GUMMISTRUEMPFE

Weltmarke

gegen Krampfadern und Ermüdung, dünn, porös und unsichtbar

erhältlich zu den niedrigsten Preisen bei

EMIL PHILIP

Kaunas, Ukmergės plentas Nr. 86b

Orthopädische Werkstätten des Litauischen Roten Kreuzes

Nicht nur Sonnenlicht und — Wärme, sondern auch

KALI

ist zum Gedeihen der Hackfrüchte unbedingt erforderlich.

Lietuvos Lloydas

Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Kaunas: Laisvės Alėja Nr. 54, Telet. 195 und 3575
Memel: Marktstrasse Nr. 42/43, Telefon 237

A. Vosylus, Dr. Soloweiskik.

Verwaltung: Dr. K. Tillmanns, Dr. Alekna, M. Koppelman.

Die Gesellschaft übernimmt

Feuerversicherung von beweglichem und unbeweglichem Eigentum

Einbruchsdiebstahl, Beraubung u.

Glasversicherungen

Die Filiale in Memel außerdem:

Transportversicherungen aller Art.

Der **4.** Juni — letzter Termin für den Verkauf der Lotterielose der **neuen Rote-Kreuz-Lotterie.**

Heinrich Lantz, Mannheim

Generalvertretung für Traktoren und Dreschmaschinen.



Dieselmotoren-Motorenfabrik A. G. Darmstadt
Reichhaltiges Lager sämtlicher Landwirtschafts- und Industriemaschinen. Eigene Maschinenfabrik.
Ing. K. Witmoser, Mariampol, Telefon 45.

Baunternehmer

die Bauzeit naht und bitten wir deshalb unsere wertere Kundschaft, zeitig ihr benötigtes

SPERRHOLZ

zu bestellen, damit pünktliche Lieferung erfolgen kann

A. BISDOM & ZOON

G. m. b. H., MEMEL

Anfragen und Bestellungen nimmt entgegen unser Vertreter:

Firma **M. Duschnitzky, Kow no**, Laisvės Alėja 35. Tel. 670

**Wer
photographiert
hat
mehr vom Leben**



Wer am Vormittag seine Aufnahmen unserem Laboratorium zum entwickeln übergibt erhält am selben Abend seine Abzüge

**PHOTO LABORATORIUM
Ingenieur E. Franz u. Co
Kaunas, Laisvės al. 80**

Jetzt ist es noch Zeit, gegen Sommersprossen vorzubeugen. Das beste Mittel ist **KREM METAMORFOSA „VAISTIJA“**

Achten Sie bitte beim Kauf darauf, dass Ihnen Krem Metamorfoza des chem. pharm. Laboratoriums „VAISTIJA“, verabfolgt wird, denn nur dieser Krem bürgt für guten und schnellen Erfolg.

Krem Metamorfoza „VAISTIJA“ ist in allen Apotheken und besseren Parfümeriegeschäften zum Preise

von Lt. 2,50 die 1/2 Dose
und „ 3,50 „ 1/1 „

erhältlich.
Alleinige Hersteller:

Chemisches-pharmazeutisches Laboratorium
Inh.: Akt.-Ges. „GERMAPŪ“ Kaunas **„VAISTIJA“**

Schwarzort Kurische Nehrung.

Hotel und Kurhaus May Telef. 8.

Empfiehlt sich Kurgästen, Ausflüglern und Vereinen.
Rechtzeitige Anmeldungen erbeten.
Solide Preise, gute Bedienung.

Kino Kapitol Der
Laisvės al. 22 **grosse deutsche**
Lichttonfilm mit
CONRAD VEIDT und HEINRICH GEORGE

Der Mann, der den Mord beging
nach dem gleichnamigen
Roman von Chanden Farrere

Voranzeige
Ab Montag, den 25. Mai der Ufatonfilm mit
Willy Fritsch und Lilian Harvey
Der Prozess der
Kitty Kellermann

Die Kownoer Deutsche Genossenschafts-Bank

bringt hiermit zur gefl. Kenntnis,
dass während der Sommermonate
ab 1. Juni d. Js. die

Dienststunden der Bank

von 8 bis 14 Uhr
werktäglich stattfinden.

DIESEL-MOTORE

für Mühlen und andere Industriezwecke

Englische Firmen „Ruston & Hornsby“
zu billigen Preisen u. guten Zahlungs-
bedingungen bei

A. G.

„NEMUNAS“

Kaunas, Vytauto pros. 26. Telef. 281.

Hotel „LOCARNO“

Inhaber KEHLERT

Kaunas, Vytauto prosp Nr. 2. Tel. 369.
direkt am Bahnhof

im neu und modern eingerichteten 3-stöckigen Eckhause, in den Zimmern kaltes und warmes Wasser, Parkett, Zentralheizung, Bäder u. a. Bequemlichkeiten, prompte Bedienung, billige Preise

Für Schauspielertruppen, Sport- u. a. Organisationen, wie auch, Eskuranten
erhebliche Preisermässigung.

MUSIKHAUS C. SCHÜTZE

Telefon Nr. 280

KAUNAS

Laisvės Alėja 25



empfehlte die verschiedensten
Musikinstrumente, z. B.

**Klaviere
Grammophone
Lit. Schallplatten
Radioapparate u. Zubehöriteile
Gitarren
Mandolinen
Geigen**

sowie sämt. anderen
Musikinstrumente

Teilzahlung gestattet

Jakob Hechtmann

Kaunas, Laisvės alėja 36

Tel. 10-65

Große Auswahl von Noten für verschiedene Instrumente sowie Orchester und Gesang
Klaviere, Pianos, Harmoniums und andere Instrumente

Englische Gramophone Marke „TONIA“ und Platten

Umzugshalber grosser Ausverkauf

von **Armaturen, Lampen und anderen Beleuchtungskörpern**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Aktiengesellschaft M. OTTO HESSE

Kaunas, Prezidento g-vė 2. Tel. 720

lüchtige Agenten

Wir suchen für den Verkauf von Separatoren u. anderen kleinen landw. Maschinen u. Geräten direkt an Besitzer gegen Provision. Verdienstmöglichkeit bis Lit 800.— u. mehr pro Monat. Schriftliche Anmeldungen an E. Malzaba, Sakiai.

Das neue Waschwunder



„Benzit“
Seifenputzer
Deutsches Patentrecht



Kein einziges Waschmittel besteht das jemals

Was ist Benzit?

Benzit — die glänzende Erfindung eines Berliner Chemikers, besitzt die Eigenschaft, auch den hartnäckigsten Schmutz, selbst Öl- und Fettflecke, vorsichtig aus dem Gewebe zu lösen, ohne dieses selbst anzugreifen. Durch Verarbeitung von Benzit mit sehr viel guter Korseife und einem unschädlichen Sauerstoffbleichmittel ist es gelungen, ein vollkommen scharffreies Seifenpulver herzustellen — also zum erstenmal ein völlig unschädliches selbsttätiges Waschmittel, welches auch Fettverschmutzungen löst, die andere Waschmitteln nicht weichen.
„Benzit“-Seifenpulver ist in allen Kulturstaaten eingeführt, international geschätzt und kommt nur in den gelben Originalpaketen mit dem T und dem „Fisch“ in den Handel.

Alleinige Herstellerin für Litauen und das Memelgebiet:
Memelländische Seifenfabrik G. m. b. H.

Ostseebad Schwarzort.

Die Perle der memelländischen Bäder

Forsthotel, Inhaber Franz Brauer Telef. 17

Direkt am Hafl, waldgelegen, Behagliche Fremdenzimmer mit und ohne Balkon
Vorzügliche Verpflegung, billige Preise

PAMINKLŲ DIRBTUVĖ
„GRANITAS“
Kaunas, Vytauto pr. 48

Empfiehlt von ihrem reichsortiertem Lager Grabdenkmäler und Grabeinfassungen aller Art, aus Eisen, Stein, Granit und Marmor in allen Ausführungen. Nehme auch Bestellungen auf Denkmäler jeder gewünschten Art an.

Billigste Preise — konkurrenzlos

DEUTSCHE NACHRICHTEN

AUS UNSERER LITAUISCHEN HEIMAT

In Ministerkabinet

Das Ministerkabinet behandelt gegenwärtig das Gesetz des verstärkten Schutzes der Republik.

Bekanntmachungen über die Gemeindevahlen

Einige jüdische und polnische Organisationen wandten sich an den Kowno Bürgermeister mit der Bitte, daß die verschiedenen Bekanntmachungen über die Gemeindevahlen nicht nur in litauischer sondern auch in polnischer und jüdischer Sprache gedruckt werden solle. Nicht alle Wähler beherrschen die litauische Sprache, vollkommen und es ist wichtig, daß jeder, dem das Wahlrecht zusteht, von diesem auch wirklich Gebrauch macht. Der Bürgermeister versprach der Bitte stattzugeben.

Ann. d. Red. Solche Bekanntmachungen hätten auch unbedingt in deutscher und russischer Sprache zu erscheinen.

In Memel

fand am 21. Mai die Wahl des Bürgermeisters statt.

Die neuen Stadtgrenzen von Kaunas

Die Neu-Kowno angegliederten Vororte stellen an die Stadtverwaltung verschiedentlich Bitten um mancherlei Unterstützungen. Da aber für das laufende Jahr alle Ein- und Ausgaben dieser Vororte ihren früheren Gemeindevahlungen zugerechnet sind, ist die Kownoer Stadtverwaltung nicht in der Lage ihnen Unterstützungen zuzuwenden. Das wird nur ab 1932 möglich sein.

Olšauskas in Kaunas

Der Staatspräsident Smetona hat dem Expräsidenten Olšauskas die aberkannten Bürgerrechte wieder zurückverliehen. Zur Zeit befindet sich Olšauskas in Kaunas um sein Besitztum zu liquidieren.

Aus der Baptistengemeinde

Zu den bevorstehenden Pfingstfeiern kommt ein Mäntelchor, 60 Personen stark, aus Königsberg nach Kaunas. Der Mäntelchor wird durch seine Lieder die Gottesdienste verschönen helfen. Die Gottesdienste werden am 1. Feiertag um 10 und 15 Uhr beginnen.

Grossfeuer im Kownoer Staatstheater

Am Himmelfahrtstage wurden die Einwohner der Stadt Kaunas durch einen Feueralarm aus ihrer Feiertagsruhe geweckt. Eine schwarze Rauchsäule erhob sich vom Gebäude des Staatstheaters bis in die Wolken. Auch Flammenzungen schlugen bald über das Dach. Sämtliche Feuerwehrcorps der Stadt und Vororte erfannten eine heftige Tätigkeit, doch konnte man nur spät abends Herr des Feuers werden.

Sämtliche Dekorationen und teure Kleidungsstücke sind von den Flammen vollständig vernichtet worden. Der Schaden wird über 2 Mill. Lit geschätzt.

Gegenwärtig hat die Kriminalpolizei eine Untersuchung zur Feststellung der Ursache des Brandes eingeleitet.

Die Juden möchten die 2. Bürgermeisterstelle

Die Vertreter der jüdischen Minderheit verhandeln mit der Regierungsstellen um die 2. Bürgermeisterstelle der Stadt Kowno.

Auch Kipras Petrauskas kandidiert

Wie wir erfahren, soll der bekannte Sänger Petrauskas die Zustimmung gegeben haben, für die Wahlliste des

Grünen Berges zur Stadtverordnetenwahl zu kandidieren.

Kreidelager in Strupiai

(Sakiai.) Während den Grabungen eines Brunnens in Strupiai ist in einer Tiefe von 40 m. ein Kreidelager entdeckt worden. Die Kreide soll nach Meinung von Sachverständigen sehr guter Qualität sein.

Wischyter Schule in Gefahr

Der deutsche Lehrer unserer Wischyter Volksschule soll in nächster Zeit entlassen werden. Damit droht der Schule die Anstellung eines nicht deutsch sprechenden Lehrers und folglich die Ausschaltung oder Verkümmern der deutschen Unterrichtssprache. Wischyten ist eine unserer stärksten deutschen Siedlungen. Mehrere Jahre hat dort der jetzige Kownoer deutsche Pastor Wischeropp erfolgreich für die deutsche Gemeinde gewirkt. Sein Nachfolger P. Bumbulis bemüht sich ebenfalls für Friede und Eintracht in der Gemeinde zu sorgen. Die deutsche Volksschule wird von über 60 deutschen Kindern besucht. Die Ausschaltung der deutschen Unterrichtssprache wäre für das Wischyter Deutschum ein harter Schlag.

Ergebnisloses Bemühen

Wilkawischky. Die litauischen Gemeindeglieder aus Wilkawischky und Umgegend wollten zur Wahl eines Abgeordneten für die litauische Synode schreiben. Ungeachtet aller Bemühungen und Lockungen fanden sich nur 9 Personen ein. Laut der geltenden Synodalverfassung entfällt auf 500 Seelen ein Abgeordneter. Infolgedessen konnte die Wahl eines Vertreters nicht erfolgen.

Mariampol. Das gleiche Schicksal war auch Mariampol beschieden, allein mit dem Unterschiede, daß hier zur

Wahl für die litauische Synode nur eine Person erschien.

Deutsches Familienfest in Sintaual

Sonntag, am 17. Mai versammelten sich die Deutschen der Umgegend zum Familienabend. Kurz vormittag fand die Jahresversammlung der Ortsgruppe statt. Der Vorsitzende berichtete über die Tätigkeit des Vorstandes, über die Einnahmen und die Ausgaben, und berichtete über die Ursachen, weshalb es immer noch nicht zu einer Schulgründung gekommen ist. Die Versammlung drückte dem Vorstande ihr Vertrauen aus, indem sie ihm Entlastung erteilte und den alten Vorstand in vollem Umfange einstimmig wiederwählte; ein erhebendes Bild der Einigkeit unserer Deutschen in der Provinz. Weiter ermahnte der Vorsitzende, Herr Sp., die Versammelten die Deutschen Nachrichten ebenso fleißig auch weiter zu lesen und noch fleißiger das Geld einzusackeln.

Das Familienfest verlief bei schönstem Wetter vorschrittsmäßig. Es hatten sich über 200 Deutsche der Umgegend versammelt. Diese große Zahl strahlte die Lügen, die behauptet haben, in Sintaual und drum herum gäbe es keine Deutschen. Eine Liebhäbertruppe aus dem benachbarten Neustadt führte zwei Schwünke auf: ein Studenten- und ein Betrunkenenstück. Der Beifall der Zuschauer ermunterte die Schauspieler, wirklich ausgezeichnet zu spielen. Im Studentenstück zeichnete sich durch wirkliche Begabung das Dienstmädchen aus; im Betrunkenenstück ein alter Bauer.

Schließlich wurde noch bis spät in die Nacht getanzt. Mit einem Wort: der erste deutsche Abend in Sintaual verlief, trotz den schweren Zeiten, wirklich einmütig und lustig. kv.

8. Fortsetzung.

Die Leiden

der Deutschen Litauens während der Kriegsjahre 1914—18
Die Verfolgungen im Kreise Wilkawischkis

Meine Erlebnisse während des Weltkrieges 1914—1915.

Von J. Gerlach.

Deshalb beantragte ich am 3. Verhandlungstage in Stallupönen, daß eine ein Urteil über mich gefällt werden könne, dieser Zettel zum Zwecke der Vorgreifung und hauptsächlich Wiederherstellung der ausdierten Buchstaben nach Petersburg in ein chemisches Laboratorium geschickt werden solle. Das Gericht beschloß demgemäß und das bedeutete meine Rettung. Ich kam wieder nach Wilkawischki in mein altes Quartier beim Kreisarzt. Wenige Tage darauf wurden die russischen Linien durchbrochen und vor den vormarschierenden Deutschen flohen meine Frau und ich, sowie die meisten Einwohner der Stadt in der Richtung nach Wilna. Wir hatten eigenes Fuhrwerk, welches ich tags zuvor mit von meinem Gute herbestellt hatte und ich hätte ebensogut in entgegengesetzter Richtung meinen Weg nehmen können, wenn ich nicht dem Wilkawischer Landrat mein Ehrenwort gegeben hätte, mit den russischen Truppen nach Wilna zu ziehen. Es herrschte nämlich bei dem nächtlichen Aufbruch ein unbeschreibliches Wirrwarr, sodaß auf mich keiner Acht gab. So groß war das Entsetzen und der Schreck über den plötzlichen Vormarsch des Gegners.

Nach einer Reise von 6 Tagen, die ganz interessant und sehr abwechslungsreich verlief, kamen wir in Wilna an. Dort waren auch bereits der Staatsanwalt, der Gendemerie-Kapitän und der Landrat eingetroffen, welchem ich meine Wohnung angab. Hier lebte ich nun unbehelligt und still bis Ende Juni des Jahres 1915. Trotzdem ich nun darauf vorbereitet war, eines schönen Tages vor Gericht erscheinen zu müssen, war ich doch sehr erschreckt, als in einer Nacht um 1 Uhr plötzlich mehrere Kriminalbeamte in

meiner Wohnung sich einfanden und auf Geheiß des Staatsanwaltes mich für verhaftet erklärten. Ich mußte mich schnell anziehen und wurde in das Stadtgefängnis abgeführt. Wo die Verhandlung gegen mich stattfinden sollte, wußte ich nicht. Nachdem ich 2 Tage in diesem sogenannten Turme zugebracht hatte, brachte man mich nach dem Kreisgefängnis außerhalb der Stadt, von wo ich per Etappe nach der Stadt Ponewesch, wo sich zur Zeit das Kriegsgericht befand, transportiert werden sollte. Hätte ich diese Strecke per Etappe zurücklegen müssen, so wären bis zu meiner Ankunft dort verschiedene Tage, wenn nicht Wochen vergangen und ich und meine Begleitmannschaften wären dann wahrscheinlich den bereits in starkem Vormarsch sich befindlichen deutschen Truppen in die Hände gefallen. Wie sich dann mein Schicksal weiter gestaltet hätte, war nicht voranzusehen. So war es nun ein glücklicher Umstand, daß meine Frau mich im Turm besuchen wollte. Als sie mich nun dort nicht vorfand, und auch keine Auskunft über meinen Verbleib erhielt, forschte sie in allen Gefängnissen der Stadt nach mir herum, bis sie in einem schließlich erfuhr, daß wenn ich vielleicht per Etappe weggebracht werden sollte dieses von dem Kreisgefängnis aus geschehen würde. So kam sie nun endlich spät am Abend dort an und fand mich vor, der ich vor einigen Stunden hier eingeliefert war. Als sie erfuhr, daß ich mit einem größeren Transport Verhafteter nach Ponewesch gebracht werden sollte, gelang es ihr bis zum Gefängnisdirektor vorzudringen und ihn durch Geld und gute Worte dazu zu bewegen, daß er mir gestatte, in Begleitung eines Polizisten und auf meine Kosten per Bahn sofort dorthin zu fahren. So fuhr ich

denn mit meinem Wachmann um 12 Uhr des Nachts von Wilna ab und war am anderen Tag mittags an meinem Verhandlungsort, wo ich sofort ins Gefängnis eingeliefert wurde. Der erste Eindruck war nun nicht sehr schön. Ich hatte im stillen gehofft, für mich eine Einzelzelle zu erhalten. Als nun aber der Gefängniswärter eine Tür vor mir öffnete und mich etwas mäsant in einen Raum hineinstieß, blieb ich an der Schwelle starr stehen. Eine heiße, überleuchtete Luft schlug mir entgegen und ich gewahrte ungefähr 20 fragwürdig aussehende Gestalten aus deren Mitte mich plötzlich ein Zuruf aus meiner Versteinerung aufüttelte: Komm man rein, wirst dich schon daran gewöhnen. Die Tür schlug hinter mir dröhnend ins Schloß und ich war nun Kamerad dieser Gesellschaft. Sofort wurde ich ausgefragt, was ich verbrochen hätte, worauf ich aber nur einsilbige Antworten gab. Nach und nach löste sich aber der Druck, der auf mir lastete und ich begann, meine Umgebung näher zu betrachten. Im Laufe der sich nun allmählich entspannenden Unterhaltung hoben sich einige der Insassen durch ihre Kleidung und ihr gebildetes Benehmen von den Übrigen vorteilhaft ab. Diesen schloß ich mich nun an und wir hielten bis zum Ende meines 10-tägigen Aufenthaltes treu und fest zusammen. Die ganze Zeit herrschte eine unerträgliche Hitze und die Nächte in Gesellschaft verdauender Menschen und auf der Jagd nach Wanzen, welche in ungezählten Mengen die Wände bevölkerten, werde ich sobald nicht vergessen. Endlich kam der Tag heran, an dem ich vor dem hohen Kriegsgericht erscheinen sollte. Ich wurde dorthin von 3 Soldaten mit scharf geladenen Gewehren durch die Stadt eskortiert. Der Saal, in dem die Verhandlung stattfand, war von einem neugierigen Publikum dicht besetzt worunter sich viele Damen befanden, die sich den berechtigten Spion ansehen und Zeuge seiner Verurteilung sein wollten. Der Gerichtshof erschien und die Verhandlung begann. Nachdem der Vorsitzende, ein Generalmajor in zusammenfassender Ausführung dar-

gelegt hatte, weswegen ich beschuldigt war, und die Zeugen gegen und für mich ausgesagt hatten, öffnete er ein großes versiegeltes Kouvert, nachdem vorher die Beisitzer sich davon überzeugt hatten, daß die Siegel nicht gebrochen waren. Es erschien daraus der ominöse Zettel, der mir auf der Position bei dem Oberst Ranchner in mein Notizbuch hineingeschmuggelt war, aber in einem bedeutend vergrößerten Format. Das Schriftstück wurde vorgelesen und es stand auf der ausdierten Stelle ein ganz anderer Name *) als der meine. Nachdem sich nun herausgestellt hatte, daß die ganze Anklage gegen mich ein niederrächtiger Akt, aufgebaut auf Lug und Trug gewesen war, beantragte der Verteidiger in seiner Rede meine Freisprechung.

Darauf ergriff der Staatsanwalt das Wort und erklärte, daß er angesichts dieser Beweise seine Anklage nicht aufrecht erhalten könne und ebenfalls meinen Freispruch beantragen müsse. Der Gerichtshof zog sich darauf zur Beratung zurück und verkündete nach seinem Wiedererscheinen, daß ich von allen diesen Anschuldigungen vollständig freigesprochen sei. Wie mir da zu Mute war, kann ich nicht beschreiben, nachdem ich 9 Monate in steter Ungewißheit über mein Schicksal gelebt hatte. Ueberglücklich kehrte ich nach Wilna zurück und wartete auf den Augenblick, daß ich nach Hause zurückfahren dürfte. Am 18. September wurde die Stadt ohne Kampf von den deutschen Truppen besetzt; aber es dauerte noch bis zum 26. Oktober bis die Bahnverbindung hergestellt und die Fahrt für Zivilisten gestattet war. An diesem Tage kam ich mit meiner Frau des Abends in mein Heim zurück, welches ich unter so widerwärtigen Verhältnissen vor rund einem Jahre plötzlich hatte verlassen müssen.

So wäre es beinahe so gekommen, daß ich, um mein Hab und Gut zu retten, alles verloren und dazu noch mein Leben eingebüßt hätte.

Fortsetzung folgt.

*) Ludwig Hoffmann.

Wähler Achtung

Während ein Teil der Wähler bis zum 22. d. Mts. damit sich zu beschäftigen hat, um festzustellen, ob er in die Wahlliste eingetragen ist, beschäftigt sich der andere Teil damit, um Gruppen zur Aufstellung von Kandidatenlisten zu bilden. Sobald sich eine Gruppe gebildet hat, beginnt sie mit der Werbung der Kandidaten für ihre Liste. Jede Kandidatenliste muß naturgemäß 24 Kandidaten enthalten. Diese Anzahl von Kandidaten ist darum erforderlich, weil jeder Wähler berechtigt ist, 24 Stimmen abzugeben. Würde eine Kandidatenliste weniger Kandidaten aufweisen, so könnte der Wähler für solche Kandidatenliste nur soviel Stimmen, wieviel Kandidaten sie aufweist, abgeben und wäre gezwungen die übrigen Stimmen entweder für Kandidaten einer anderen Liste abzugeben, oder sie unausgenutzt zu lassen. Wie in einem, so in anderen Fälle würde er seine Liste um so und soviel Stimmen schädigen. Hat eine Gruppe 24 Kandidaten ausfindig gemacht, so ergibt sich für sie die Schwierigkeit, die Reihenfolge dieser Kandidaten festzustellen. Diejenigen, die mit dem neuen Wahlgesetz nicht genau bekannt sind, legen viel Wert darauf, daß die Kandidaten, welche unbedingt in die Stadtverordnetenversammlung gehen sollten, die ersten Stellen auf der Kandidatenliste einnehmen, denn nach dem alten Gesetz war es so, daß die gewählten Kandidaten in die Stadtverordnetenversammlung in der Reihenfolge, wie sie auf der Liste aufgestellt waren, eintraten. Nach dem neuen Wahlgesetz ist es aber nicht so. Früher hat der Wähler seinen Wahlzettel für eine gewisse Liste abgeben und die Stimmen wurden dann nur einmal gezählt, um festzustellen, wieviel Stimmen jeder Kandidatenliste erhalten hat. Jetzt gibt aber der Wähler seine Stimmen nicht direkt für die Liste ab, sondern für jeden einzelnen Kandidaten der Liste, und darum müssen die Stimmen zwei Mal gezählt werden. Erstens, um festzustellen, wieviel Stimmen die Liste erhalten hat, und zweitens, um festzustellen, wieviel Stimmen jeder Kandidat erhalten hat. Es kann daher sehr leicht vorkommen, daß ein Kandidat, der auf der Liste als letzter steht, mehr Stimmen als der, der als erster steht, und daher in die Stadtverordnetenversammlung geht, während der erste zurückbleibt. Sollten Kandidaten einer Liste dieselbe Anzahl von Stimmen erhalten, so werden als gewählt nicht die betrachtet die als erste auf der Liste stehen, sondern die Reihenfolge wird nach ihrem Alter festgestellt. (Der älteste geht voran).

Somit scheint es klar zu sein, daß die Reihenfolge der Kandidatenliste keine Garantie dafür gibt, daß ihre Spitzenkandidaten gewählt werden. Daher begehnen diejenigen, die allein durch die Eintragung als erste auf die Kandidatenliste sich mit der Hoffnung gewählt zu werden, herumtragen, einen großen Fehler.

Da das Gesetz keine Mittel und Wege dafür vorsieht, wie die gewünschten Kandidaten durchzubringen sind, so sind diese nur auf dem Wege der Vereinbarung zwischen den Kandidaten selbst zu treffen. Dazu ist aber das vollste Vertrauen untereinander und die ehrliche Absicht niemand zu hintergehen nötig.

Diese Vereinbarung ist zwischen der polnischen, deutschen und russischen Minderheiten zu Stande gekommen und daher kann jeder Wähler versichert sein, daß wenn er seine 24 Stimmen nur für die Kandidaten der vereinigten Liste dieser Minderheiten abgibt, er auch einen Vertreter seiner Minderheit gewählt haben und dieser in die neue Stadtverordnetenversammlung eintreten wird.

Z. A. der Partei der Deutschen Litauens.

Litauische Studentenschaft und die Minderheiten

Die verhältnismäßig noch sehr junge Studentenschaft der litauischen Universität kann auf die Mannigfaltigkeit ihrer Verbindungen nicht ohne Grund stolz sein. Die verschiedensten Richtungen sind hier vertreten. In jeder selbst der kleinsten dieser Gruppen macht sich ein unaufhaltsames Suchen und Emporstreben bemerkbar. Es könnte den Anschein erwecken, es bestele aus diesem Grunde unter diesen verschiedenen Gruppen eine erfreuliche Zusammenarbeit. Die letzten Ereignisse jedoch wollen das Gegenteil beweisen. Die letzte Werbefahrt der Vertreter korporativer Verbindungen zum litauischen Chargiertenkonvent hat eine Mißstimmung unter den Korporationen hervorgerufen, deren Ursache weit wichtiger zu sein scheint als man ihr Beachtung zu schenken gewillt ist. Dieses Mal betrifft es hauptsächlich die korporativ disziplinierten Verbindungen.

Man trug sich in den litauischen Studentenkreisen schon lange mit dem Gedanken herum, einen sog. Chargiertenkonvent (d. h. einen Studentenrat, dem die Vorsitzenden der Korporationen angehören) nach dem Rigaschen Muster zu gründen. Diesem Rate stände die Überwachung der gegenseitigen Beziehungen der Verbindungen zu. Er sollte ganz und gar dem Rigaschen ähnlich sein, allerdings mit dem Unterschied, daß der Konvent ein national-litauischer sein sollte, wogegen im litauischen „C. K.“ auch die Minderheiten z. B. die Deutschen, vertreten sind. Man hatte schon von Anfang an die Absicht, die Minderheiten überhaupt nicht hineinanzunehmen. Die erforderlichen Vorbesprechungen waren bereits zu Ende, doch die Fahrt nach Riga sollte eine verfrühte Erfüllung dieses Planes verhindern. Zur Fahrt nach Riga wurden nicht alle litauischen Korporationen unterschiedlos und gleichberechtigt eingeladen. Manche vorherrschenden Gruppen bestimmten die Zahl der in Frage kommenden Vertreter und handelten vortretend dem Sprichwort „Teile redlich mir das meiste“. Da jüngeren und kleineren Korporationen eine viel größere Zahl der Vertreter zu-

gesprochen wurde als älteren und größeren, so haben letztere beschlossen, daran nicht teilzunehmen.

Die Korporationen der Minderheiten konnten mit der Verzögerung dieser Frage nur zufrieden sein. Sie sind berechtigt auf eine andere Lösung dieser Frage zu hoffen. Die unfreundliche Einstellung der litauischen Kommissionen gegen ihre nichtlitauischen Kollegen ist umso unverständlicher, als die Anführer dieser Aktion sich in der Studentenvertretung mit Hilfe der Stimmen der Minderheiten behaupten konnten. Insbesondere sei hierbei an die jüdischen Verbindungen gedacht, die in ihrer verhältnismäßig großen Zahl manchmal bei Abstimmung ausschlaggebend wirken. Auch ihnen gelten die Worte „Der Mohr kann gehen“. Allein schon aus eben Angeführtem wäre dieses fast als ein Undank gegen diese Minderheiten zu betrachten. Selbstverständlich sind hier alle Minderheitsgruppen gleich schwer betroffen, doch muß die Unaufmerksamkeit des Verhaltens der litauischen Kommissionen zu ihren jüdischen Kollegen ganz besonders in Erwähnung gebracht werden. Trotz der unzähligen Komplimente und des manchmal sehr deutlich zu Tage tretenden Flirtes, die die litauischen Kommissionen ihren jüdischen Kollegen aufweisen, gibt es zum Beispiel eine Reihe von Fachverbindungen, wo alle anderen Minderheiten außer Juden aufgenommen werden.

Der letzte Schritt jedoch spricht deutlich von einem Vorstoß gegen die gesamte Studentenschaft der Minderheiten. Unsere deutschen Studenten an der Vytautas-Universität sind ebenso und straff organisiert wie die Rigas Korporationen. Ihre Mitarbeit im Chargiertenkonvent konnte nur fördern und fruchtend wirken. Man muß hoffen, daß sich die litauischen Kommissionen am Ende doch überlegen werden, ob das Hineintragen einer solchen Dissonanz ins bisher friedliche Leben der Studentenschaft der litauischen Landesuniversität am Platze ist.

Unbekanntes aus Amerika

Als ich Amerikanerinnen, die von ihren Einladungen erzählten, fragte, ob sie auch mit den verschiedenen „Boys“ flirteten, waren sie ganz erstaunt. Natürlich, man kann doch nichts umsonst in Amerika erwarten, und man möchte doch nicht nur einmal von einem Mann eingeladen werden.

Die Amerikaner leben immer bei offenen Türen. Die Küche grenzt unmittelbar an das Speisezimmer und wird nie geschlossen. Versuche, die Tür zu zumachen sind vergeblich. Das Hausmädchen würde sich sogar verächtlich machen. Nur während es serviert und ständig aus der Küche ein und aus muß, wird die Tür in „feinen Häusern“ zugemacht. Auch die Schlafzimmer sind immer offen. In den Hotels muß man oft Provinzler darauf aufmerksam machen, daß sie, wenn sie sich anziehen, die Tür zumachen sollen.

Eine selbstbewußte Amerikanerin würde sich nie mit einem Mann auf eine Bank setzen. Das würde ihn nichts kosten.

Wenn ich endlich einmal nicht unter fremden Leuten sein will, in ein Hotel gehe, ein ruhiges Zimmer verlange, finde ich mich in einem Schlafsal, wo in einer Ecke eine Heilarmistin laut religiöse Lieder singt, in der andern zwei Flapper sich Abenteuer erzählen. Ich frage unten, ob man kein Einzelzimmer bekommen könnte. Nein, die hätte man überhaupt nicht. Sie wären zu unbeliebt.

Wenn man viele schlechtgezogene Amerikanerinnen sehen will, muß man zum Lunch in teueren Restaurants oder Hotels gehen. Zu zeigen, daß man weder eine Stellung noch Ansehen oder Kredit benötigt, ist der höchste Schick, denn sich eine Frau in Amerika leisten kann.

Einmal ging ich allein in ein Dimekino (Zehn-Cent-Vorstadtkino). Der Platzanweiser kam später zu mir und fragte mich, ob der neben mir sitzende Mann, der sich aber in keiner Weise bemerkbar gemacht hatte, mich nicht etwa anrede, zu mir gehöre. Als ich es verneinte, mußte er sich sofort einen andern Platz suchen. Da das Kino ziemlich besetzt war und neben mir zwei Plätze leer blieben, hatte der Platzanweiser beide Hände voll zu tun, keinen männlichen Wese zu gestatten sich auf diese Plätze zu setzen.

Die billigen Hotels sind immer nur männlich oder weiblich. In New York gibt es ausgesprochen männliche und weibliche Straßen. Die Fifth Avenue zum Beispiel ist weiblich, Sixth Avenue männlich. Ich meine natürlich nicht, daß auf der Fifth Avenue keine Männer gehen oder auf der Sixth Avenue keine Frauen, aber sie haben ausgesprochen diesen Charakter. Es gibt viele Restaurants, wo nur Frauen, andere, wo nur Männer essen. In Restaurants, wo man die Aufschrift „Damen willkommen“ lesen kann, sieht man nur selten eine Frau. In manchen Tea-rooms am unteren Broadway erweckt das Erscheinen eines Mannes Sensation. In die Fünf-Uhr-Teeräume eines eleganten Hotels darf ein Mann ohne Damenbegleitung nicht eintreten.

Man steigt nach im Auto, auch in New York in den weniger belebten Straßen. Der Autolenker fährt dicht am Bürgersteig: „Wollen wir nicht eine kleine Fahrt zusammenschaffen?“

Arbeiter erzählen, daß ein Kollege ein junger Mann, seine Erbschaft ausbezahlt bekam, und er sich ein Auto gekauft habe. Man bespricht die Vorzüge des Autos und bemerkt, daß es 600 Dollar gekostet hat. Ich frage, um das Verhältnis zwischen Vermögen und Auto festzustellen, wieviel er geerbt habe. „Sechshundert Dollar“, sagen sie.

Wahlaussichten

Das neue Wahlgesetz gibt den Minderheiten eine harte Nuß zu knacken. Die Wahlaussichten für Kaunas sind der deutschen Minderheit vielleicht dahin günstig, daß wir hier einen verhältnismäßig starken Prozentsatz deutscher Volksgenossen zählen und nach vorausgegangenen Verhandlungen mit der polnischen und russischen Minderheit uns auf jeden Fall nach menschlicher Voraussicht ein Mandat gesichert ist. Wenn jeder Deutsche, dem das Wahlrecht zusteht, seiner Wahlpflicht genügt, besteht alle Aussicht, zwei deutsche Vertreter in die Stadtverwaltung hineinzubringen.

In der Provinz sind die Wahlaussichten wesentlich ungünstiger. Vor allen Dingen fehlt es an einer guten Organisation; für Propaganda geschieht so gut wie garnichts. Es wäre höchste Zeit, daß unsere Provinz endlich die Vorbereitungen zu den Gemeindevahlen energisch in Angriff nimmt. Am günstigsten haben es die Deutschen in Kybartis, Georgenburg und Wirbalin, wo ein größerer Prozentsatz Deutscher wohnt. In Wilkowschky und Mariampol wird wohl wieder das einheitliche Vorgehen fehlen.

Beratungen mit den Bezirksvorstehern

Am 15. Mai hatte der Zentralausschuß der Partei der Deutschen Litauens eine Beratung mit den deutschen Bezirksvorstehern der Stadt Kaunas und der Vororte. Die Bezirksvororte billigten den Beschluß der Partei auf einer gemeinsamen Liste mit Polen und Russen an den Wahlen teilzunehmen. Gleichzeitig wurde folgende

Kandidatenliste

1. R. Kinder, ehem. Seimabgeordneter, Kaunas, Gardino g-v-63.
2. A. Rogall, Bankdirektor, Kaunas, Gedimino g-v-32.
3. O. Schulz, Kaufmann, Kaunas-Sanciai, Norwegu g-v-5.
4. L. Döring, Angestellter, Kaunas, Karmelito g-v-8.
5. E. Masurkewitsch, Hausbesitzer, K.-Aleksotas, Linksmakalnio g-v-8.
6. A. Steinmetz, Kaunas, Laisvės Alėja 15.

Einiges aus der Wahlordnung

Am 15. d. Mts. sind in allen Wahlbezirkslokalen die Wählerlisten zur Einsicht eines jeden ausgelegt worden. Im Laufe einer Frist von 7 Tagen hat jeder Bürger, der in den Listen nicht eingetragen ist das Recht, an den Bürgermeister ein Gesuch um Eintragung in die Liste zu richten; im Laufe einer Frist von 3 Tagen hat der Bürgermeister zu antworten, ob er die Eintragung verfügt oder das Gesuch verworfen hat. 3 Tage darauf kann der Geschädigte eine Klage beim Friedensrichter einreichen und um Eintragung nachsuchen. Indem der Z. A. der Partei der D. L. die Deutschen Kaunas darauf aufmerksam macht, wendet er sich an alle mit der dringenden Bitte nicht zu säumen und sofort festzustellen, ob sie auch in die Wählerliste eingetragen sind und falls nicht — sich eintragen zu lassen.

Herr Kinder, Tel. Nr. 12-30, ist bereit zu jeder Zeit Aufklärungen über die Wahlordnung zu erteilen.

Zentralausschuß der Partei der Deutschen Litauens

PFINGSTEN

Pfingsten, Pfingsten, Fest der Freude, das da feiern Wald und Heide — den Anklang findet dieses Fest weit hin auch heute noch als Tag der Frühlingsfreude und der Ausflüge. Da ziehen die Menschen hinaus aus den steinernen Gassen, engen Schreib- und Schulstuben und russigen Fabriken in die schöne, neu geschmückte Natur und freuen sich an Frühlingsgrün und Waldesrauschen, an Luft und Licht, an Freiheit und Reinheit. Nur schade, beim Atmen in all dieser Schönheit muß der Gedanke bedrücken an all das Trübe, Häßliche und Schwere, das auf der Frühlingserde unter den Menschen sich abspielt in Politik und Wirtschaft und Moral, im Volks- und Familienleben und in der Tiefe der einzelnen Seele. Unheilige Feuer brennen allenthalben in den Herzen der Menschen. Irgendwo lodern immer in der Welt offene Flammen des Hasses und des Krieges. Heimlich glimmt die Glut des Zornes, der Wut und des Neides der Menschen gegeneinander, daß sie, oft Glieder eines Volks und Glaubens, sich nicht vertragen und nicht leiden können. Der Brand der Sinnlichkeit, brünstiger Lust und Leidenschaft verzehrt so vielen Mark und Bein. — Ist's da denn wirklich so unbegreiflich, so gleichgültig und überflüssig, wenn der Reiter, dem die Bewahrung und das Heil aller Menschen am Herzen liegt, in die höllischen Funken und Flammen ausgießen will den Pfingststrom, den bösen Brand ausblasen will mit dem Windesbrausen des heiligen Geistes? Heiliges Feuer auf Erden anzuzünden, dazu ist Christus gekommen! Feuer, das in der dunklen Welt der Freudlosigkeit und des Irrtums als Herzenssonne und als Licht der Erkenntnis leuchtet. Feuer, das die kalte Welt der Selbstsucht wärmt und belebt mit echter Nächstenliebe. Ja, wenn unter diesen Himmelsstrahlen bei uns und allen andern die Früchte des Geistes reifen: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit, dann könnten wir ganz hell und rein uns freuen, ein seliges Gottesgeschlecht auf Gottes schöner Frühlingserde!

Wollen wir den erhabenen Ausblick, den dieses „Wenn“ eröffnet, nur in Gedanken als Idealbild streifen und über Pfingsten wieder hinweg leben und lediglich blassem Erinnern daran, was einst der Pfingstgeist wirkte? Mutlos hat er begeistert, Verleugert und Zweifler zu Bekennern gemacht. Ungläubige hat er bekehrt und von allem das große Wunder vollbracht,

Tausende von Menschen, verschieden nach Volkstum, Sprache, Sitte und Charakter, zusammenschmelzen zu einem Leib, der christlichen Gemeinde. Wollen wir nicht diesem Geiste auch unser Herz auf tun und so ein rechtes Pfingstfest feiern? Er will uns schenken, was wir nötig brauchen: ein neues Geistesleben, das von oben her den Stoff bewegt und beherrscht; den Geist Gottes, der neue Kräfte schafft; den heiligen Geist, der unsern Sinn entsündigt, den Geist der christlichen Gemeinschaft, die der einzig gemeinsame Boden ist zur Sammlung aller Gleichgläubigen, welchen Standes, welcher Sprache sie auch seien, wenn sie nur gebend und nehmend

ihre Einseitigkeiten und Fehler abtun und, dem Zuge des heiligen Geistes folgend, zusammenwachsen zu dem hohen Gottesziele hin, zu dem wir alle geschaffen und bestimmt sind. Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Die freuen sich erst recht der schönen Frühlingspracht, die Gott hervorgebracht als Ehrenschmuck für sein pfingstliches Geburtstagskind, die heilige christliche Kirche. Und wenn so gern beteuert wird, die Kirche sei der beste Hort auch unsrer höchsten zeitlichen geistigen Güter, so ist für alle, die dieser Überzeugung sind, Pfingsten überhaupt nicht denkbar ohne lebendige Beziehung zum Glauben der christlichen Kirche, die heute ihren Geburtstag hat, an dem die Pfingstgemeinde wieder singt:

O heiliger Geist,kehr bei uns ein!

Pfingstgruss

In duftigen Blüten steht die Welt,
Maisonne lacht am Wege,
Jungfrüisches Volk durchstreift das Feld
Und plündert das Gehege.

Sternblumen, blauer Enzian,
Lichtweisse Margeriten,
Des Frühlings Tor ist aufgetan,
Uns seinen Gruss zu bieten.

Aus Kaunas vergangenen Tagen

Der deutsche Anteil an Gründung, Aufbau und Entwicklung der Stadt

Von Stud. E. Götting.

Kaunas (lat. Bez. Caonia, Cavinia oder Cania; nach den alten Urkunden Kirnow) ist der Sage nach von Kaunas auch Kauen genannt, dem Sohne der litauischen Liebesgöttin Milda um das Jahr 1050 gegründet worden. Streng geschichtliche Quellen wissen über die Gründung der Stadt leider nichts zu berichten. Zum ersten Mal wird Kaunas von den polnischen Historikern im Jahre 1280 erwähnt. Seiner Lage nach verdankt Kaunas die außerordentliche Bedeutung, welche es von alters her in der Geschichte Litauens einnimmt. Ein ewiger Zankapfel streitender Parteien, wird die Stadt des öfteren einer völligen Zerstörung preisgegeben. Zum letzten Mal im Jahre 1812, von den Franzosen auf deren Flucht aus Rußland.

Deutsche Kultureinflüsse machen sich in Litauen schon sehr früh bemerkbar. In den ersten Verhandlungen, die litauische Fürsten mit dem deutschen Orden führen, ist schon von der Tätigkeit deutscher Kaufleute und ihrer Sicherstellung die Rede. Sie waren damals wie heute Pioniere deutscher Wirtschaft. In Kaunas setzt die Einflüsse bekannt sind wohl aus diesem Jahre die Briefe des Großfürsten Gedimins, in denen deutsche Handwerker und Kaufleute nach Litauen zu kommen eingeladen worden sind. Ein Jahrhundert später erstreckt die Hansa ihr Bereich über das Land. Ihren Interessen dien-

das 1445 gegründete Hanseatische Kontor in Kaunas, das bis 1541 als der Mittelpunkt der Kanener deutschen Kolonie betrachtet werden muß. Der Hauptsitz desselben befand sich in dem uns heute noch erhalten gebliebenen „Perkunahaus“. Diese ältere deutsche Kolonie hatte bereits 1408 oder 18 vom Großfürsten Witowt das Magdeburger Recht erhalten. (Im Archiv der deutschen ev. Gemeinde zu Kaunas ist eine diesbezügliche Urkunde bis zu unseren Tagen erhalten geblieben).

Diese erste Verfassungsurkunde, die Kaunas verliehen wird, kennzeichnet es als deutsche Stadt und rückt den Anteil des Deutschtums ins hellste Licht. — Die bezeichnenden Merkmale des Magdeburger Rechts finden sich selbstverständlich auch in Kaunas vor: der Vogt und die Ratsverfassung. Die Gerichtsbarkeit des großfürstlichen Starosten ist ausgeschaltet, sie erstreckt sich nur auf Litauer und Weißrussen. „Die Ausdehnung des Magd. Rechts auf Nichtdeutsche ist verboten, auch wenn sie sich taufen lassen, es sei denn, daß der Großfürst von Fall zu Fall die Erlaubnis gibt“. Auf Grund desselben Magd. Rechts werden den deutschen Bürgern der Stadt die Einkünfte aus der Stadtwage, der Schuransalt, der Wechselfabrik und d. m. verschrieben. Außerdem überläßt der Großfürst der deutschen Gemeinde das Land jenseits der Memel von der Mündung der Jesia bis zum Fluß Scheschuppe, in einer Breite von drei Meilen. — Eine zweite Urkunde vom Jahre 1465 dehnt diese Vorrechte dagegen auch auf alle Litauer, Polen und Weißruthenen aus. Die Deutschen sind nun verpflichtet, jeden Landeseinwohner katholischen Glaubens römischer Observanz in ihre Stadtgemeinde zuzulassen.“ Der ausschließlich deutsche Charakter der Stadtgemeinde ist somit gesichert. Aber trotzdem ist das Deutschtum auf lange Zeit hinaus der vorherrschende Teil der Bevölkerung in Kaunas geblieben. Das zeigen die deutschen Vögte, Bürgermeister und Ratsherren, die im 16. Jhd. die Geschichte der Stadt geleitet haben. So begegnet uns im Jahre 1536 ein deutscher Vogt — Jakob Schulz, der Kaufherr und Schiffbesitzer ist. Im Jahre 1560 hören wir wieder von einem Andreas Schultz (vermutlich ein Sohn von J. Schultz, der der Bürgermeisterwürde inne hat, 1568 kommen ein Bartholomäus Rahe als Kaufmann und Bürger vor und der Bürgermeister Bernhard Büttner u. d. m.

Aber schon gegen das Ende des 16. Jahrhunderts hat die schnell fortschreitende Gegenreformation sowie die darauffolgenden Kriegen- und Pestzeiten (Russen- und Tatarenfall; Pestepidemie) die Vormachtstellung der Deutschen in Kaunas stark erschüttert.

(Fortsetzung folgt.)

Der Pfingstlochse

Seine Geschichte und seine Herkunft

Gar manchem ist wohl schon die Bemerkung über den Weg gelaufen: „Er ist ausgeputzt wie ein Pfingstlochse!“ Welche Bedeutung es aber mit diesem Anspruch hat, ist sicherlich nicht vielen bekannt. Es ist Pfingsten — wir wollen erzählen, was mit der Sache für eine Bewandnis hat.

In Ostpreußen und Litauen fanden früher auf unsern Dörfern am ersten Pfingstfeiertag Wettspiele und Wettreiten statt. Bauernburschen und Bauernknechte taten sich zusammen, um gemeinsam um die Pfingstkrone zu ringen. Diese Pfingstkrone war von den Bauernmädchen aus den ersten Frühlingsblumen gewunden und prägte am Ziel der Wettreitbahn auf einer Gaffel in Manneshöhe. Beiläufig sei nur erwähnt, daß an diesem Tage jeder Bauer seinem Knecht ein Pferd ohne weiteres zur Verfügung stellte. Recht unangenehm war es aber für die Kossätenknechte, deren Vater kein Pferd im Stall hatte, sondern nur Kühe oder Ochsen, die den Zug- und Spandienst täglich verrichteten. Aber auch sie schlossen sich nicht von dem edlen Wettwettbewerb aus. Sie holten sich, wenn alle andern mit einem stattlichen Gaul aus dem

Stalle kamen, ihren Ochsen von der Krippe und begannen mit ihm des Pfingstfestes Meisterstück.

Draußen vor dem Dorfe, auf dem grünen Dorflanger, ist alt und jung, groß und klein versammelt. „Nu mögen sie doch ballen kommen!“ rult ungeduldig ein kleiner Hosenatz, der, barfuß, mit der Wäscheleine schaukelt, die rings um den Festplatz aus Gründen der Vorsicht gezogen ist. Und richtig! Es vergehen keine fünf Minuten mehr, da kommt die lange Reiterschare um das letzte Haus des Dorfes gebogen, voran der Pfingstkönig des vorigen Jahres. Seine blaue, breite Seidenschärpe, die er quer über der Brust von der rechten Schulter bis hinunter zum linken Stiefelschaft zu hängen hat, leuchtet in der hellen Pfingstsonne wie ein himmelblauer, kleiner Heimatstrom. Er hat's heute noch einmal wichtig, dieser „Herr Pfingstkönig“ aus dem vorigen Jahre. Mit drohendem Finger und fuchtelnden Händen und Armen bringt er die lärmende Dorfjugend zur Ruhe; denn das Kommando, durch das er seine Königswürde in die Hand des neuen Siegers legt, muß von jedermann auf dem Platze gehört und beachtet werden,

auch von denen, die sich lärmend und lachend über die beiden letzten Reiter lustig machen, die auf Ochsen dahergetrottet kommen.

Aber trotzdem — die beiden „Ossenreiter“ (Ochsenreiter) lassen sich nicht aus der Ruhe bringen. Sie denken im stillen an das Wort: Wer zuletzt lacht, lacht am besten!

Die Dorfkapelle setzt, sobald der alte Pfingstkönig das Kommando zum Wettlauf: „Eins — zwei — drei — los!“ gegeben hat, sofort mit Marschweisen ein. Ordentlich kriechen nun die beuligen, grünspannenden Dorfmusikantenhörner, als wollten sie die beiden in ihrem Wettlauf tempo hinkenden Ochsen zu schnellerem Lauf anfeuern. Die aber lassen sich selbst von diesen Musikantenhörnern nicht lassen, sondern tröteten immer im gleichen Trippelrhythmus dem Ziele zu. Was aber die übrigen Bauernburschen sind und die Knechte, die geben hin und wieder den Tieren doch eins in die Weichen (was sie durchaus nicht dürfen!), um sie zu noch schnellerem Lauf anzuspornen. Sobald sie aber die Krone erreicht haben, scheuen die Tiere, bäumen sich auf und drehen allesamt links- oder rechts herum kurz ab. Pah, das war ein unvorhergesehener Reifall. Darauf hatte man die Tiere nicht „dressiert“. Hinter ihnen aber kommen nun die Ochsen einhergetrottet. Mit hochgehobenen

Kopf trotten sie heran, wittern da frische Grün in der Krone, schnuppern, und mit einem Satz ist einer der Ochsen am Ziel, kriegt mit seinem Maul zu packen und knabbert an ihm herum.

Allgemeine Heiterkeit setzt ein. Ein brauseses Händeklatschen und Bravorufen beginnt. Die Musikkapelle beteiligt sich auch in knatternder Weise daran.

Das war ein unverhoffter Sieg! Der muß doppelt gefeiert werden. Als am Schluß des Wettreitens zum Einmarsch ins Dorf geht, da geht es zuerst ans Bekränzen des Siegers. Er bekommt die lange, breite, blaue Schleife oder Schärpe um die Schultern gehängt. Jeder freut sich, ihm etwas Doffiges, Buntes unzuhängen; denn das kommt so leicht nicht wieder, meint man überall, daß ein Ochse ein Pferd besiegt. Das muß doppelt gefeiert werden. So wird dann rings durch das Dorf ein Umzug gemacht. Voran die Musikkapelle, und dann jener Pfingstkönig auf dem siegreichen „Ossen“, der in einer Fülle von Blumen und Bändern prangt. In lautem Jubel hinterher die Schar der „Unterlegenen“ und nebenher in gleichem Jubel alle die Mitläufer.

Das Ende erreicht der Umzug im Dorfkrug.

Altjapanische Justiz

Aus den Erinnerungen des verstorbenen Scharfrichters Kitagora.

In Yokohama starb ein Mann, der weit über die Grenzen seines Heimatlandes hinaus bekannt und gefürchtet war. Dieser Mann hieß Hikutay Kitagora. Er war der ehemalige Scharfrichter von Japan. Ein Mann von ungewöhnlicher Körperkraft, die ihn auch in seinem hohen Alter, — er zählte bereits das 80. Lebensjahr, als er starb — nicht verlassen hatte. Die Einwohner von Yokohama nannten ihn den gelben Herkules. Nun ist er tot, und mit ihm verschwindet eine der interessantesten Erinnerungen an das alte Japan.

Vor 25 Jahren sah man ihn noch sein blutiges Handwerk ausüben, und so mancher wohlgezielte Schwertschlag landete im Nacken seines Opfers. Mehr als 60 Enthauptete zählte das Konto Kitagoras. In seinen schriftlich niedergelegten Erinnerungen liest man auf der letzten Seite: „Ich war ein Diener der Gerechtigkeit, weniger aus Neigung, denn aus Zwang“. Diese Erkenntnis mag umso verständlicher erscheinen, wenn man weiß, das Ende des vorigen Jahrhunderts jeder der großen Feudalherren von Japan das Recht hatte, einen eigenen Leichscharfrichter zu halten. Gewöhnlich wurde dieser der Dienerschaft entnommen, und der einmal zu diesem Amte Ausgewählte wagte nicht, dem Befehl sich zu widersetzen, wollte er nicht Gefahr laufen, dem Schwerte seines Nachfolgers wegen Gehorsamsverweigerung ausgeliefert zu werden. So geschah es, daß ein Großteil der damaligen Scharfrichter nur unter dem Zwange und aus Furcht für das eigene Leben das schimpfliche Henkerhandwerk ausübte.

Die Enthauptung vollzog sich in folgender Weise: Der zum Tode Verurteilte saß mit gekreuzten Beinen erhobenen Hauptes auf der Erde und erwartete in dieser Stellung den tödlichen Schwertschlag des Henkers. Richtblock oder Fallbeil kannte man nicht. Eine einfache Strohmatte und eine etwa einen Meter tiefe Grube neben der Todesstätte bildete die gesamte Ausstattung, die zu einer Hinrichtung erforderlich war. Hatte die Enthauptung stattgefunden, dann beförderte ein Fußtritt den Leichnam samt dem auf die Brust herabbaumelnden Kopf in die offene Grube. Die letztere Schilderung mag etwas unwahrscheinlich klingen, aber sie ist durch Überlieferungen und Zeugnisaussagen verbürgt und für das Gescheh des Henkers kennzeichnend. Hikutay Kitagora trennte das Haupt nie ganz ab. Mit ungläublicher Sicherheit ließ er einen schmalen Hautstreifen am Hals unberührt, sodaß der abgeschlagene Kopf nicht fortrollte. Sekunden später wurde die Grube geschaukelt, die Blutspuren mit Erde verwischt, und die Gerechtigkeit triumphierte ihrer schändlichen Genugung.

Verabscheuungswürdig ist das Amt eines Henkers, liest man in den Aufzeichnungen Kitagores, aber um vieles verabscheuungswürdiger ist der Fehlspruch eines Richters, der ein Todesurteil fällt, ohne seiner menschlichen Schwächen sich bewußt zu sein. Ich erinnere mich eines Falles, der in Japan weithin das größte Aufsehen erregte. Damals wurde ein gewisser Gatenmordes angeklagter Spinnerarbeiter zum Tode verurteilt, wiewohl er bis zur letzten Stunde seine Unschuld beteuerte. In seiner wohlgesetzten Verteidigungsrede sagte er vor Gericht: „Meine Herren! Die Anklage, die man mir zur Last legt, bedeutet für mich den Tod durch das Schwert. Leider vermag ich Sie von meiner Unschuld nicht zu überzeugen, denn ich weille zur Zeit der Tat in Zimmer meiner ermordeten Frau. Aber trotzdem stehe ich rein vor Ihnen, rein von Allem. Während ich schlief muß der Uebelthäter in unsere Wohnung eingedrungen sein und den Dolch meiner Frau ins Herz gestochen haben. Als ich morgens erwachte, lag ich neben einer Toten“. Diesen Ausführungen schenkte

das Gericht natürlich keinen Glauben. Das Urteil lautete auf Tod durch den Henker.

Drei Tage später wurde er nach der Sitte der Zeit auf ungesatteltem Pferde zum Richtplatz geführt; die Strohmatte wurde ausgebreitet, ohne Aufforderung nahm er auf ihr mit auf den Rücken gebundenen Armen Platz und ließ sich die Augen verbinden. Keine Träne vergoß er, nur ein leiser Seufzer entrang sich seiner Brust, als die Binde geknotet wurde und ringsum feierliche Stille eintrat. Ich hatte eben den tobtrogenden Hieb ausgeführt, der Leichnam war mit einem Fußtritt in die offene Grube hinabgestoßen worden, da stürzte ein junger Mann herbei mit einem blinkenden Dolch in der Hand. Eie jemand eingreifen konnte, hatte er ihn sich in die Brust gestochen. Es war derselbe Dolch, durch den die Ermordete ihr Leben lassen mußte. Auf dem Holzgriff stand das Geständnis eingeschrieben: „Der Träger dieser Waffe ist der Mörder Mitsantou (der Name der Ermordeten). Sie mußte sterben, weil sie mir die Ehe versprochen hatte und einen anderen heiratete“.

Inge

Von Boß Boßkint

Eigentlich wollte Frau Monta nachsehen, an welchem Wochentag der Geburtstag ihres Mannes war; aber sie kam nicht so weit, denn in rotumranderten Karree des 26. Juni des Terminkalenders stand in energischer Bleistiftschrift: „Inge, 4 1/2 Uhr.“

Sie erblickte. Bis auf diesen Augenblick hätte sie auf die Treue ihres Mannes geschworen. Und jetzt... Ihr Gatte saß in seinem Klubsessel und studierte Rennberichte. Wenn sie ihm jetzt das Buch vor die Augen hielt, würde sie ihn in seiner völligen Ahnungslosigkeit glatt überraschen.

Oder sollte sie kurzen Prozeß machen? Das Blut ihrer Mutter, wildes, sildliches Temperament, kreiste und kochte gewaltig in ihr.

„Schief ihn nieder!“ schrie es, „er belügt dich doch!“

„Frage ihn. Du darfst nicht richten!“ rief ihr Vater teil.

Sekunden tobte der Kampf hin und her, ein Kampf der Blutmoleküle.

Entschlüsse jagten gegen Erwägungen.

Blut schrie gegen Blut.

Und dann siegte der Norden.

„Sag‘ mal, Männe, was bedeutet das hier?“

Sie zeigte ihm das Buch und sagte unvermittelt in scharfem Ton: Inge 4 1/2 Uhr.“

„Wie? Was?—Ach so, ja. Gut daß du mich daran erinnerst hast. Besten Dank. Aber was ist dir denn?“

Sie hinst auf mich so an? Was ist denn los?“

„Du heuchler, du. Frag nicht so dumme. Gib mir endlich Antwort. Was heißt das hier?“

„Ich wollt um 4 1/2 Uhr zum Buchmacher gehen und Inge setzen; aber du wirst doch nicht auf ein Pferd eifersüchtig werden? Sieh‘ mal hier.“

Seine Finger glitten über die Rennberichte.

Erstaut las sie: 5. Rennen, Inge, 4 jähr. br. Stute, Zeit: 3:18, 1:25,3.

Ein Stein fiel ihr vom Herzen.

Wie konnte sie auch nur denken... Ihr Otto?.. War ja gar nicht möglich.

Ein inniger, Verzeihung heischender Blick traf ihn.

Womit der häusliche Teil dieser Angelegenheit eigentlich erledigt wäre.

Nachfolgendes Telefongespräch ging eine halbe Stunde später durch die Drähte:

„Ja, Inge? Du, hör‘ mal um 4 1/2 kann ich nicht kommen. Meine Frau kam dazwischen. Ja, ist gut abgelaufen. Hab‘ mich rausgeredet. Also heute abend um 10 Uhr bei dir? Schön. Auf Wiedersehen!“

(Schluß.)

Unsere Reise nach Deutschland

Zunächst bestiegen wir die „Hohe Liebe“; dieses ist ein steiler Berg, der eine herrliche Aussicht auf die Umgegend bietet. Von dort ging es dann an Hand einer Karte nach dem „Kuhstall“. Dieser Berg verdankt seinen Namen den Kuhställen, die die Bewohner während der Schwedenzeit für ihr Vieh in den Felsen ausgehauen hatten. Dann bestiegen wir die „Himmelsleiter“, die aus 94 Stufen besteht und zum Gipfel des Kuhstalles führt. Nachdem wir noch in den Pfaffen- und Schwedenschwedisch herumgekrochen waren, kehrten wir nach Lichtenhan zurück. Hier erholten wir uns ein wenig und fuhren dann mit der Elektrischen nach Schandau zurück.

Am letzten Tage unseres Aufenthaltes in der Sächsischen Schweiz unternahmen wir einen Ausflug in die Böhmisches Schweiz nach Herrnskretschin. Wir hatten das herrlichste Wetter für unsere Fahrt. Ueber uns strahlte der azurblaue Himmel, die ganze Natur atmete Lebensfreude, und wir standen ihr darin nicht nach. Zuerst fuhren wir ein Stück mit dem Dampfer, dann mit dem Boot durch die Edmundsklamm. Wunderbar war diese Bootfahrt. Es herrschte tiefe Stille, welche nur durch die Ruderschläge unterbrochen wurde. Hin und wieder machte uns der Bootsmann auf besondere Schönheiten des Ufers aufmerksam. Stundenlang hätten wir so fahren können, doch leider findet alle Schöne ein schnelles Ende. Nach kurzer Fahrt mußten wir aussteigen und zu Fuß bis zur Rainwiese gehen. Nach einer kurzen Rast ging es von dort zum Prebitchtor. Während des 1 1/2 Stunden dauernden Marsches dorthin wurden wir öfters durch den schönen Ausblick auf das Elbtal abgelenkt. Endlich, endlich war das Ziel erreicht. Das Prebitchtor, die Perle der Böhmischen

Schweiz, ist 450 m. hoch und gewährt einen herrlichen Ausblick auf die Umgegend. Nachdem wir uns etwas ausgeruht hatten, trennten wir uns. Die einen schlugen einen kürzeren Weg nach Herrnskretschin ein, während die anderen einen Umweg über den Winterberge machten. Auf dem Winterberge angekommen, bestiegen wir einen Aussichtsturm, von dem aus man angeblich die Schneekoppe, das Riesengebirge, den Tannenberg, den Rosenberg und das Erzgebirge sehen kann. Doch war es leider so neblig, daß wir nur verschwommene Umrisse sahen. In Herrnskretschin trafen wir mit den anderen zusammen und fuhren gemeinsam wieder nach Ostrau zurück, wo wir den letzten Abend mit Spiel und Gesang verbrachten. Die gemüthliche Stimmung, die in der Herberge herrschte, trug auch viel dazu bei, daß die paar Tage in der sächsischen Schweiz einen schönen Abschluß unserer Reise bildeten.

Auf unserer Rückfahrt blieben wir noch einen Tag in Berlin, wo wir uns den Flughafen, eine Ausstellung „Alt-Berlin“ auf dem Funkturm-Gelände und das neue Warenhaus Karstadt ansahen. Recht schwer fiel uns der Abschied von der Reichshauptstadt, deren Leben uns schon ganz vertraut geworden war. Eine kleine Besorgung gab's noch, als zwei Kameraden zur festgesetzten Zeit nicht auf dem Bahnhof waren; doch sahen wir bald, daß auch in der Riesenstadt Berlin sich schließlich doch alle schon zurechtfinden konnten. Am nächsten Morgen stiegen wir in Marienburg aus, um das Ordensschloß zu besichtigen. Am Nachmittag trafen wir wohlbehalten und munter wieder in Kaunas ein. Noch lange werden wir an unsere schöne Reise nach Deutschland zurückdenken.

Für den Landwirt

Wasserbedürfnis der Stalltiere im Sommer

Vielfach wird dem Bedürfnis der landwirtschaftlichen Haustiere nach Wasser während der heißen Jahreszeit nicht in genügendem Maße Rechnung getragen. Wie in der kälteren Jahreszeit, so wird das Vieh, abgesehen von den Züglern, häufig auch im Sommer nur des Morgens und Abends zur Tränke getrieben, unter dem Vorbehalt, daß das in dieser Periode verabreichte Grünfutter hinreichend Wasser enthalte, um eine Tränke zur Mittagszeit überflüssig zu machen. Dabei bedenkt man aber nicht, daß bei den hohen Sommertemperaturen in den oft ungenügend gelüfteten Ställen und der dadurch verursachten Unruhe der Tiere ein viel stärkerer und rascherer Verbrauch des im tierischen Körper vorhandenen Gehaltes an Wasser vor sich geht, als in der kälteren Jahreszeit. Das Wasser erfrischt die Lungen, verdünnt das Blut und trägt zur Auflösung der Nährbestandteile des Futters bei. Bei Tieren hingegen, die Mangel an Wasser leiden, wird der Kreislauf des Blutes träge, die Verdauungswerkzeuge erschlaffen und die Tiere verlieren allmählich die natürliche Fröh- und Saftlust. Die Verabreichung der erforderlichen Menge an Wasser ist aber ganz besonders bei Milchvieh von Wichtigkeit, insofern dasselbe die Absonderung der Milch günstig beeinflusst. Die nicht seltene Wahrnehmung, daß in heißen Sommertagen Kühe trotz reichlicher und guter Fütterung im Milchtrag zurückgehen, dürfte nicht zum mindesten darin ihre Ursache haben, daß sie nicht genügend Wasser aufnehmen konnten. Es ist daher die Pflicht des Landwirts, sowohl im Interesse der Gesundheit seiner Tiere als auch mit Rücksicht auf deren Nutzungsertrag, insbesondere während der heißen Jahreszeit dafür zu sorgen, daß sie an Wasser keinen Mangel leiden. Auch geschehe das Tränken möglichst draußen am Brannen in freier Luft, wo das Tier

nach Bedürfnis Wasser aufnehmen kann, nicht im Stalle in einem Kübel, wo die Menge oft knapp bemessen oder gar die Verabreichung bisweilen durch träges Gesinde gänzlich verabsäumt wird.

Ausstellung eines Bienenstandes

Wenn ein festes, dauerndes Gebäude als Bienenstand ausgemauert werden soll, so muß es so weit von der Grenze entfernt bleiben, wie für Häuser üblich ist. Wird nur ein Schuppen auf die Erde gestellt, so braucht nur die Entfernung innegehalten zu werden, welche die baupolizeilichen und sonstigen polizeilichen Vorschriften vorschreiben. Der Bienenstand darf nicht die offene Seite dem Nachbargrundstücke zuwenden. Im übrigen kann jeder auf seinem Grundstücke tun, was er will, nur darf er keinem lästig fallen. Wen also z. B. die Bienen in großen Mengen zu dem Nachbar fliegen und ihm die Benützung seines Gartens oder Hauses ganz oder auch nur teilweise unmöglich machen, so kann der Nachbar auf Beseitigung klagen. Auch eine polizeiliche Behinderung bestehen, z. B. wenn der Bienenstand an einem öffentlichen Weg grenzt auf dem der Verkehr von Menschen und Vieh durch die Bienen behindert werden würde. Unter diesen Einschränkungen kann sich jeder einen Bienenstand einrichten.

Mittel gegen Bienenläuse

Kienholz (harziges Forchenholz) wird unter den Wabenbau gelegt und der Boden je nach einigen Tagen gründlich gereinigt. Statt dessen kann man anderes Holz mit Terpentin begießen, dies auf dem Boden des Stockes legen und, wie erwähnt, den Boden reinigen. Dies wird wiederholt, bis die Bienen rein sind.